

Ein Offizier der Bundeswehr im Schweizer Führungslehrgang

Autor(en): **Meier, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **186 (2020)**

Heft 7

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Offizier der Bundeswehr im Schweizer Führungslehrgang

Im Rahmen einer Ausbildungs Kooperation entsandte die Bundeswehr einen Offizier an den Führungslehrgang Truppenkörper in Luzern. Im nachfolgenden Interview schildert Hauptmann Schrön seine Erfahrungen und Eindrücke. Er ermöglicht dabei Einblicke in Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Armee unseres Nachbarstaates.

Interview: Christoph Meier, Redaktor ASMZ

Hauptmann Schrön, Sie sind im Februar dieses Jahres in Luzern eingerückt. Was waren Ihre ersten Eindrücke der für Sie fremden Armee?

Der erste und wichtigste Eindruck war der, dass ich niemals das Gefühl hatte, in einer fremden Armee zu sein. Trotz des unterschiedlichen Fleckenmusters war ich sofort aufgenommen und integriert – das war sehr angenehm. Was mich ein wenig verwundert hat, sind die ausgeprägten Förmlichkeiten (so wird z. B. jedem Vorgesetzten stetig sein eigener Dienstgrad und der des Meldenden überbracht), gepaart mit einer extremen Lockerheit im sonstigen Umgang. Das war aber auch der einzige Kulturschock – und den konnte ich schnell verdauen. Der Umgang mit der Zweisprachigkeit fällt einem als Deutscher recht schwer – insbesondere, wenn man nur wenige Jahre Französisch gelernt hat. Man hat aber recht kameradschaftlich darauf geachtet, dass ich alles verstehen konnte.

Worin sahen Sie nach drei Wochen in unserem System die wesentlichsten Unterschiede zur Bundeswehr in Taktik und Ausbildungsmethodik?

Taktische Unterschiede gibt es sehr wenige – und wenn, dann resultieren sie nur aus unterschiedlichen Mitteln, die zur Verfügung stehen (wie z. B. Kampfhubschrauber oder Panzerabwehrminen). Woran ich mich gewöhnen musste, ist, dass viele Begriffe in der deutschen und der Schweizer Armee unterschiedlich belegt sind. Da muss man in der Zusammenarbeit wirklich eine saubere «Geländetaufe» durchführen! Ein schönes Beispiel dafür ist «Nachrichtenbeschaffung». Als Deutscher sträuben sich mir bei dem Begriff die Nackenhaare, denn er ist bei uns dem



Hauptmann Paul Schrön. Bild: Paul Schrön

Hauptmann Paul Schrön ist Truppenfachlehrer Panzergrenadier am Ausbildungszentrum Munster. Dabei bildet er Zugführer und Kompaniekommandanten sowie Bataillonsstäbe der Panzergrenadierbataillone aus. Der ehemalige Kompaniekommandant und Nachrichtensachverständiger absolvierte einen der angesehensten Kurse für Ausbilder dieser Stufen, den Lehrgang «Grundlagen Taktik- und Logistiklehrer» (TaLoLe) in Dresden. Als «Soldat auf Zeit» verpflichtete er sich für 15 Jahre Dienst und hat im Rahmen seiner Offiziersausbildung mit einem Master of Arts in Geschichtswissenschaften an der Universität der Bundeswehr in Hamburg abgeschlossen. Aufgrund der Ausbreitung des Coronavirus musste er den Lehrgang leider verfrüht verlassen. Ob er ihn zu einem späteren Zeitpunkt zu Ende führen kann, ist noch offen.

Bundesnachrichtendienst vorbehalten. Für einen Schweizer Soldaten ist «Nachrichtenbeschaffung» hingegen ein ganz normaler Auftrag und hat nichts mit geheimdienstlichen Mitteln und Methoden zu tun.

Methodisch ungewohnt war für mich die stetige Repetition und das «Auswendig lernen» von Begriffen. Das wäre auf einem deutschen Lehrgang eher ungewöhnlich. Es hilft zwar, damit alle vom Gleichen sprechen, aber vielfach fehlen den Teilnehmern trotzdem die nötigen «Bilder», um die Begriffe auch wirklich einordnen zu können. In der Bundeswehr setzt man stärker darauf, dem Teilnehmer das Gesamtbild «System Brigade» zu vermitteln.

Und welche Gemeinsamkeiten haben Sie erkannt?

Die Grundprinzipien sind gleich und das Grundverständnis der Kampfführung

ebenfalls. Der Kern für unsere beiden Streitkräfte ist der Auftrag – und das ist das Wesentliche! Dieses Denken habe ich direkt wiedererkannt und konnte mich dadurch auch in einen für mich ungewohnten Prozess schnell einfügen.

Die äusserst kurze zur Verfügung stehende Ausbildungszeit muss effizient genutzt werden. Wie hat das auf Sie gewirkt und sehen Sie Möglichkeiten zur Steigerung?

Ich verstehe das Kernproblem: Wichtige Inhalte, die man nicht kürzen kann (und sollte), in möglichst geringer Zeit vermitteln, damit die Milizoffiziere nicht zu lange gebunden werden. Ich kann mir aber vorstellen, dass die Dichte des Stoffes, gepaart mit langen Ausbildungstagen für Soldaten, die nur ein Mal pro Jahr einrücken, sehr hoch ist. Ob man am Ende eines langen Ausbildungstages wirklich noch Höchstleistungen bringen kann, stelle ich in Frage. Methodisch ist das si-

cher unglücklich, aber eine bessere Lösung dafür sehe ich leider derzeit auch nicht.

Die Offiziere der Bundeswehr werden viel länger in ihrem Metier ausgebildet. Wie sehen Sie den Ausbildungsstand der Schweizer Milizoffiziere im Vergleich?

Zunächst einmal werden die Bundeswehr-Offiziere zwar über einen längeren Zeitraum ausgebildet, aber die «Netto-Ausbildungszeit» dürfte etwa vergleichbar sein. Der Ausbildungsstand der Milizionäre steht nach meinem Dafürhalten nicht hinter dem vergleichbarer deutscher Offizier zurück. Was den Milizionären allerdings vielfach fehlt, sind «Bilder» und eigene Erfahrungen in der Verwendung.

Die Wehrpflicht wurde in Deutschland vor einigen Jahren ausgesetzt. War das System damals mit dem schweizerischen Milizsystem vergleichbar?

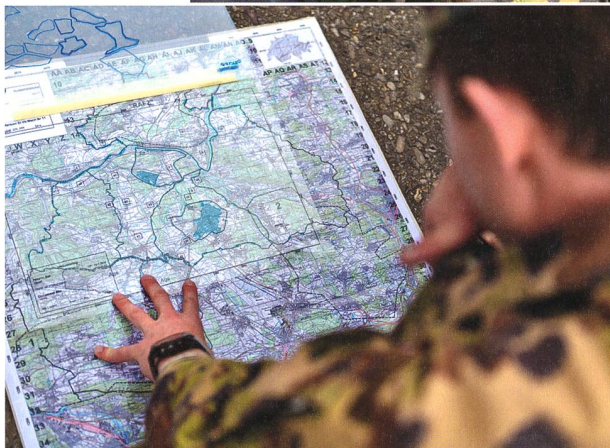
Nein. Die gezielte Ausbildung der Kader und der Erhalt eines Führerkorps aus Reservisten standen seit dem Kalten Krieg nicht mehr im Fokus. Ab einer gewissen Stufe waren auch dann die meisten Funktionen durch Berufssoldaten besetzt.

Wo sehen Sie Bereiche, in denen die Schweizer Armee von der Bundeswehr lernen müsste?

Der deutsche Entscheidungsfindungsprozess wird sehr stark durch den Stab getrieben. Der Kommandeur gibt wesentliche Planken vor, entscheidet und führt, aber er kontrolliert den Stab nicht so en Detail. Ich persönlich schätze es mehr, frei in meinem Fachbereich im Sinne des Kommandeurs agieren zu können und ihm nicht für jeden Schritt Rechenschaft ablegen zu müssen. Der allgemeine Ausbildungsstand der Milizoffiziere dürfte das zulassen.

In welchen Bereichen liefert die Schweizer Armee Lösungen, von denen die Bundeswehr profitieren könnte?

Die einheitliche Strukturierung der Stabsarbeit, denke ich. Bei uns gibt es zwar einen einheitlichen Prozess, aber



LUCERNA 17 – Von der Mobilmachung bis zum Angriffsziel; Training für jede Stabsfunktion.

mit welchen Produkten und in welcher Zeit er umgesetzt wird, ist sehr stark vom Erfahrungsschatz des Stabes und dem Kommandeur Stellvertreter abhängig. Ich habe mir ein Exemplar des BFT (Behelf Führung Truppenkörper) mitgenommen und werde diesen auch wärmstens an meine deutschen Kameraden weiterempfehlen. Ein kleines Handbuch, in dem ich grundsätzlich alles finde, um in kurzer Zeit zu brauchbaren Lösungen zu kommen – das ist exzellent und auch definitiv nachahmenswert. Zusätzlich hat so eine einheitliche Ausbildung auch den charmanten Vorteil, dass das Personal austauschbar ist.

Was ich ebenfalls sehr gut fand, ist die Lage «LUCERNA 17». Es wurde hier mit sicher enormem Aufwand ein sehr umfassendes und hybrides Kriegsbild mit allen Phasen der Eskalation entworfen. Ob die Schweiz wirklich sechs Monate Zeit zur Vorbereitung einer Verteidigung

Der Kommandant der Zentralschule, Br Baumgartner, bildet auch im Gelände persönlich aus. Bilder: HKA/ZS

hätte, steht in den Sternen. Dass man aber den Krieg nicht in der Angriffsgrundstellung beginnt, sondern Vorbereitung, Mobilmachung, Ausbildung und Anmarsch mitdenkt, das finde ich methodisch sehr gut gelöst und sofern unsere Lagen die Ergänzung eines «Prequels» zulassen, werde ich versuchen, dies zu integrieren.

Ein abschliessendes Votum: Was möchten Sie den Offizieren der Milizarmee und den Ausbildnern an der Zentralschule mitteilen?

Ein ganz grosses Dankeschön! Es war eine exzellente Ausbildung, die ich erfahren habe und viele gute Kameraden – sowohl von Seiten der Teilnehmer als auch der Ausbilder – die ich kennenlernen durfte. Die Kameradschaft, die mir entgegengebracht wurde, war nicht selbstverständlich und die vielen guten Gespräche ebenfalls nicht! Ich wünsche Allen beruflich und dienstlich nur das Beste und hoffe, dass das Bonmot zutrifft: «Man sieht sich immer zweimal im Leben».

Hauptmann Schrön, die ASMZ dankt Ihnen für das Interview.